

Herrn Cem Özdemir  
Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft  
Wilhelmstraße 54

10117 Berlin

FREIE BAUERN Deutschland  
Lennewitzer Dorfstraße 20  
19336 Legde/Quitzebel OT Lennewitz

Telefon: 038791-80200  
Telefax: 038791-80201

[kontakt@freiebauern.de](mailto:kontakt@freiebauern.de)  
[www.freiebauern.de](http://www.freiebauern.de)

9. März 2022

Sehr geehrter Herr Özdemir,

in einem Interview raten Sie dazu, die jetzige Situation nicht für agrarpolitische Eigeninteressen zu missbrauchen, und halten unbeirrt an GAP, Green Deal und einem Umbau der deutschen Landwirtschaft fest. Ich möchte Sie heute daran erinnern, dass es ein Wesensmerkmal unserer freien Gesellschaft ist, dass gesellschaftliche Gruppen ihre Interessen zum Ausdruck bringen, damit Politiker diese bewerten und gewichten können und im Idealfall gesamtgesellschaftlich gute Entscheidungen treffen. Insofern möchte ich Ihnen mit diesem Schreiben ausdrücklich unsere Unterstützung anbieten.

Durch den Krieg in der Ukraine ist die Versorgungslage mit Nahrungsmitteln in den Focus gerückt. Bei Ernährung geht es plötzlich nicht mehr um Zucker, sondern um Hunger. In der Diskussion werden Forderungen laut, Deutschland müsse seiner Verantwortung als landwirtschaftlicher Gunststandort gerecht werden, indem wir Überschüsse produzieren, mit denen wir die Hungernden der Welt versorgen können. In schrillen Tönen wird Ihre Kompetenz in Zweifel gezogen, auf einen drohenden Versorgungsnotstand angemessen zu reagieren. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass die FREIEN BAUERN sich daran nicht beteiligt haben. Allerdings sind wir doch einigermaßen verwundert darüber, dass Sie in dem Interview jede Kurskorrektur mit dem Hinweis auf die Überversorgung bei einzelnen Produkten ablehnen. Die Ihnen unterstellte Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft hat für das letzte Berichtsjahr 2019/20 einen Selbstversorgungsgrad von 88 Prozent ermittelt. Wenn unsere Landwirtschaft die Bevölkerung nur noch zu 88 Prozent mit den tatsächlich verbrauchten Nahrungsmitteln versorgen kann, sollte man bereits aus ökologischen Gründen alle Auflagen und Anreize in Frage stellen, die eine Verringerung der heimischen Produktion zur Folge haben. Angesichts der dramatischen Entwicklung der Getreidemärkte aufgrund des Krieges in der Ukraine eine Strategie weiter zu verfolgen, durch die wir im Ergebnis den Hungernden der Welt noch mehr Nahrungsmittel wegkaufen als wir das ohnehin schon tun, halte ich für höchst problematisch und appelliere an Sie, mit uns gemeinsam nach einer besseren Lösung zu suchen.

Ihre Amtsvorgängerin hat mit Zukunftskommission und Borchert-Kommission umfangreiche Konzepte für einen Umbau der deutschen Landwirtschaft vorgelegt. Wir haben nie verstanden, warum ausgerechnet Sie sich als Umsetzer dieser Programme sehen, die auf eine deutliche Verringerung der heimischen Produktion hinauslaufen. Die nunmehr nicht nur sinnvolle, sondern notwendige Kurskorrektur gibt Ihnen die Möglichkeit, diesen Umbau anders (und viel grüner als vorher) zu gestalten:

### 1.) Umbauen im Sturm geht nicht

In der gegenwärtigen angespannten Situation sollte alles unterbleiben, was die Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft in irgendeiner Weise schwächt – je weniger Sie in das funktionierende System eingreifen, je mehr Einschränkungen Sie, und sei es nur vorübergehend, außer Kraft setzen, desto besser.

### 2.) Umbauen danach heißt in erster Linie stabilisieren

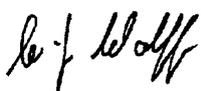
Sobald (hoffentlich schnell) wieder Frieden eingekehrt ist, sollten alle agrarpolitischen „Baumaßnahmen“ nicht einer luxuriösen Fassade, sondern einer stabilen Konstruktion dienen. Schon jetzt können Sie die erforderlichen handelspolitischen Schritte einleiten, um den massenhaften Import von Soja und Palmöl zu unterbinden. In der Folge würden sich Ackerbau und Tierhaltung auf den inländischen Bedarf ausrichten. Auch für eine Ausdehnung des Anbaus von Obst und Gemüse können Sie bereits heute Weichen stellen. Stabile Fundamente einer solcher Orientierung unserer Landwirtschaft auf die krisensichere Versorgung der Bevölkerung müssen ein wirksamer Außenschutz sein sowie die Zerschlagung der Monopole in den vor- und nachgelagerten Bereichen.

### 3.) Wenn dann noch jemand Lust zum Umbauen hat, macht er es selber

Sie glauben gar nicht, wie engagiert und einfallsreich wir auf unseren Betrieben seit Jahren Klimaschutz, Biodiversität und Tierwohl praktizieren, und zwar nicht aufgrund politischer Konzepte, sondern weil unser Beruf so eng mit Natur und Umwelt verzahnt ist wie kein anderer. Wir sind durchaus der Meinung, dass die Bevölkerung, für die wir Nahrungsmittel produzieren, über die Produktion informiert sein und durch ihr Kaufverhalten auf die Produktion Einfluss nehmen können sollte, das aber bitte ohne moralisierende Belehrungen, pauschalisierende Anschuldigungen oder staatlichen Zwang. Ein Umbau kann nur gelingen, wenn er nicht von oben herab diktiert wird.

Aus unserem Gesprächsangebot vom 26. November wissen Sie, dass wir uns bei der neuen Bundesregierung in vielen Themenbereichen zumindest Chancen ausgerechnet haben, Verbesserungen für unseren Berufsstand zu erreichen. In drei Monaten kann man keine Wunder erwarten, aber Signale wären schön gewesen. Jetzt zwingt die Situation dazu, grundsätzlicher zu denken, und wir versuchen erneut einen Anlauf. Unsere Vorschläge zielen nicht nur auf Stabilität, sondern auch auf natürliche Kreisläufe und regionale Wertschöpfung – eigentlich urgrüne Anliegen. Dagegen stehen wirtschaftliche Machtinteressen des Großkapitals und ideologische Barrieren innerhalb Ihrer Klientel. Für die Herausforderungen, die vor uns liegen, müssen deshalb auch Sie auf die alten Sprechzettel verzichten. Die FREIEN BAUERN legen Ihnen erneut und eindringlich nahe, einen Dialog auf Augenhöhe umgehend zu beginnen.

Mit freundlichen Grüßen



Alfons-Josef Wolff  
Bundessprecher